

Musikalischer Ausflug in die goldenen 1920er Jahre



Das Hot Jazz Orchestra lässt die Musik der 1920er und 1930er Jahre wieder aufleben.

Ladwigs Hot Jazz Orchestra vereint regionale Künstler aus Deutschland und der Schweiz

VON CLAUDIA LEHMKUHL

Das Hot Jazz Orchestra ist das jüngste musikalische Projekt, das Uwe Ladwig aus Wahlwies ins Leben gerufen hat. Er spielt seit vielen Jahren in mehreren Ensembles und leitet das Konstanzer Lake Side Jazz Orchestra. Wie es zur Idee und Umsetzung dieser Small Bigband kam, erzählt er am Rande einer Probe.

Eine solche Formation habe ihm schon seit Jahrzehnten im Kopf herumgespielt, sagt er. „Ich fand es schon immer faszinierend, wie man durch geschicktes Arrangement mit nur sechs Bläsern – dreimal Blech, dreimal Holz – einen so vollen Klang erzeugen kann.“ Eine moderne Bigband hat üblicherweise mehr als doppelt so viele Bläser, nämlich 13. Der Bandleader: „Die Arrangeure dieser frühen Bigband-Ära waren auch schon Meister ihres Fachs und die Besten waren richtig ausgebufft. Letztes Jahr habe ich zufällig in ein Streaming-Konzert von Thomas Gansch's Alhambra Orchestra im Wiener Jazzland hineingehört, wo ich selbst häufig spiele. Da war's geschehen.“

Bei der Gründung habe er genau gewusst, welches Repertoire er auf die Bühne bringen wollte. Es sollte die Musik der späten 1920er bis in die frühen 1930er Jahre sein. Uwe Ladwig

erklärt: „Davor waren es eher nur vier oder fünf Bläser – was man schon als Bigband bezeichnen kann, da arrangiert gespielt wurde. Danach wurden die Sätze größer – drei Trompeten, zwei Posaunen, vier Saxofone, bis zum heutigen Standard mit vier Trompeten, vier Posaunen und fünf Saxofonen.“

Sein Hot Jazz Orchestra besteht aus zehn Musikern und einem Sänger. Der Holzsatz – oder auf englisch Reeds – spielt Saxofon und wechselt öfter auf die Klarinette, und zwar als ganzer Satz. Der Blechsatz – die „Brass-Section“ – besteht aus zwei Trompeten und einer Posaune. Ladwig erläutert: „Die drei nutzen verschiedene Dämpfer und können damit ihrem Klang viele verschiedene Färbungen geben. Das ist beispielsweise ein typisches Merkmal für die Band von Duke Ellington.“ Man könne dies wunderbar im Film „Cotton Club“ von Francis Ford Coppola erleben, ergänzt der 59-Jährige. Der Film spielt während der Prohibitionszeit und dreht sich mit viel authentischer Musik um dieses legendäre Stück Geschichte in Harlem. Das Orchester – um wieder zurück zu den Musikern zu kommen – wird komplettiert durch die Rhythmusgruppe mit Schlagwerk, Gitarre oder Banjo, Klavier und dem Bandleader am Bass-Saxofon.

In der ersten Corona-Welle sammelte Ladwig das Notenmaterial. Schon Jahre zuvor habe er immer mal wieder nach Aufschrieben dieser Musik gesucht. „Aber im letzten Jahr hatte ich dann Muße, mich intensiv damit zu beschäftigen – Auftritte gab es ja kaum. In den USA habe ich einen schon betagten Arrangeur gefunden, der seine Transkriptionen verkauft.“ Von ihm habe er 60 teilweise handgeschriebene Arrangements gekauft.

Kurz danach begann er mit den Arbeiten für das im Frühsommer erschienene Buch „Talking Hot“ über die Geschichte des traditionellen Jazz in Deutschland. Dabei lernte er viele der Ikonen dieser heute vielfach unterschätzten Musik kennen – unter anderem den Chefarzt im Ruhestand, Jazzmusiker, vor allem aber Arrangeur, Claus Jacobi. Uwe Ladwig ist begeistert: „Er hat in den letzten Jahrzehnten hunderte Transkriptionen und eigene Arrangements verfasst, auf die ich nun Zugriff habe, denn Claus ist daran interessiert, dass diese Musik weiterlebt.“ Jetzt habe er das Luxusproblem, dass das Orchester das aus Zeitgründen gar nicht alles verarbeiten könne.

Startschuss in schwerer Zeit

Nachdem der Startschuss für das Hot Jazz Orchestra in der Pandemie-Zeit fiel, stellt sich die Frage, wie der Bandleader an die Musiker kam und wie sie sich in das Programm eingearbeitet haben – schließlich konnten keine gemeinsamen Proben stattfinden. Musiker zu finden war nicht schwer, berichtet Uwe Ladwig. Zum einen kenne man sich in der Szene – er spiele ja auch in anderen Formationen mit vielen Kollegen zusammen, zum anderen konnte niemand auftreten und alle waren froh, sich um neue Herausforderungen kümmern zu können.

Der Bandleader hatte selbst auch jede Menge zu tun: Die Noten mussten aufbereitet werden, gerade die US-Noten seien sehr fehlerbehaftet gewesen, stellt er fest und fährt fort: „Außerdem habe ich mich um authentische Notenpulte gekümmert, mich in die Geschichte der frühen Bigbands hineingearbeitet und nach Moderationsthemen gesucht.“

Die Musiker fieberten der ersten Probe entgegen. Er sei gespannt gewesen, ob alles so klingen würde, wie er sich das vorgestellt hatte, verrät Uwe Ladwig. Nach den ersten zwei oder drei Stücken habe er sich dann entspannt und gemerkt: Es klappt.

Die Besetzung des „Orchestra“

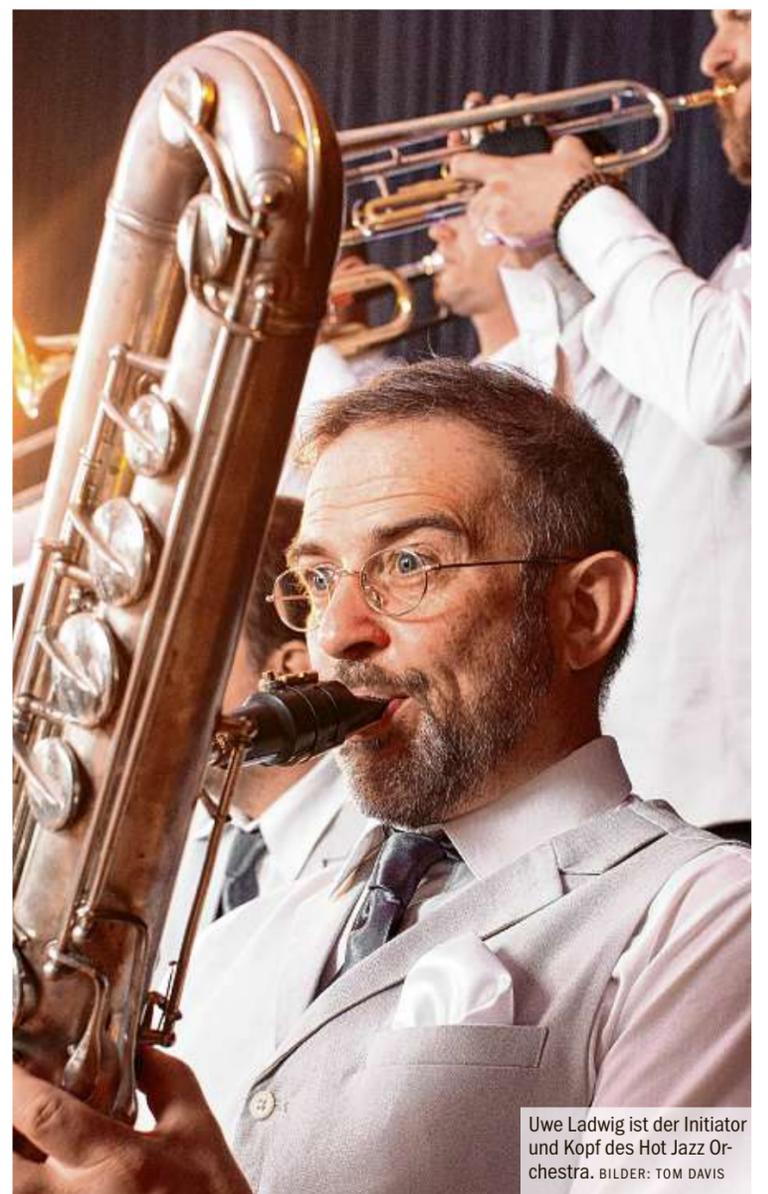
In der Probephase hatte die Band beschlossen, sich um einen Sänger und einen Saitenspieler zu erweitern. Eigentlich sollte auch noch eine Geige dazu, die bei den meisten dieser Arrangements vorgesehen ist. Die angefragten Personen zeigten zwar Interes-

se, konnten aber wegen anderer Projekte nicht zusagen.

Im Orchester spielen jetzt sechs Schweizer und fünf Deutsche aus der Bodenseeregion. Uwe Ladwig ist zuversichtlich, was Auftrittsmöglichkeiten angeht. „Wir sind noch klein genug, dass wir auch in kleineren Lokationen spielen können, also auch in Clubs. Klar ist aber auch, dass es mit steigender Ensemble-Größe immer schwieriger wird – verschenken wollen wir uns ja auch nicht. Das fänden unsere Musiker nicht in Ordnung und es wäre auch anderen Musikern und Bands gegenüber unfair.“



Das Hot Jazz Orchestra ist grenzübergreifend und besteht aus sechs Schweizern und fünf Deutschen aus der Bodenseeregion.



Uwe Ladwig ist der Initiator und Kopf des Hot Jazz Orchestra. BILDER: TOM DAVIS